

# Der Grundstein

## Wochenblatt des Deutschen Bauergewerksbundes

für Werkmeister, Gesellen, Lehrlinge und Hilfsarbeiter in Maurer-, Beton- und Erdbaubetrieben, in der Kachelofen- und Steinzeugindustrie, in Schmelz-, Kupfer- und Glasereien, für Gipser, Puzer, Stuckateure, Aufhänger, Isolierer, Klebenleger, Ofenseger, Glaser aller Art, Steinholz- und Terrazzoarbeiter

Das Blatt erscheint wöchentlich Sonnabends Monatsbezugspreis 1 Reichsmark (ohne Bestellgeld) Bestellungen nur durch die Post Schluß des Blattes: Donnerstags mittags

Herausgegeben vom **Deutschen Bauergewerksbund** Hamburg 25, Wallstr. 1

Preis für Geschäftsanzeigen die zehnpaltene Millimeterzelle 1,25 M. Bei größeren Aufträgen Rabatt, der nur als Kassarabatt gilt. Arbeitsmarkt die dreipaltene Millimeterzelle 3 M. Anzeigen der Bauergewerkschaften Zeile 50 M.

### Der Unorganisierte.

Im Arbeiterlager steht der Feind. Tagtäglich übt er Verrat. Uebt Verrat, indem er ruhig zusieht, wie andere sich mühen um ein besseres Wohlergehen der Arbeiterklasse, wie sie Opfer, Not und Entbehrung auf sich nehmen in schwerem Kampfe um ein größeres Stück Brot, um einen bescheidenen Lichtblick, ein bißchen Lebensfreude im Proletariatdasein.

Das ist der Unorganisierte. Er läßt die andern für sich sorgen. Das kostet ihn nichts, weder Geldopfer noch freie Zeit. Müht euch für mich; die Früchte, die ihr durch euren gewerkschaftlichen Fleiß erntet, ernte auch ich. Was ihr sät, reist auch mir ab. Gewiß, das ist Diebstahl an anderer Gut, ist Diebstahl am Arbeiterrecht und an den Klassengenossen. Ich esse mit, wenn durch a anderer Mühen der Erfolg des Arbeiters etwas reichlicher gedeckt wird. Den a d ern die Arbeit, mit der Erfolg. So rechnet der Unorganisierte.

Gewiß: das ist selbstsüchtig gehandelt, ist ein Verbrechen an der Solidarität der Arbeiterklasse, ist nackter Raub an Gute anderer, zeugt weder von proletarischer Weherzeugung, noch von irgendwelchem Opferstimm. Und obendrein ist das feig gehandelt. Der Unorganisierte, der so handelt, ist die Hyäne des wirtschaftlichen Schlachtfeldes. Gierig schneidet er die Vorteile der Gewerkschaftsbewegung, scheu drückt er sich vor der Organisationsarbeit. Und obendrein „ipart“ er den Beitrag.

Ist ein solcher Mensch nicht im vollsten Sinne des Wortes verrächtig? In a d ern Gesellschafts-sichten wird der Lufsenfeind verachtet. Nicht aber bei großen Teilen der Arbeiterschaft. Vor dem Range galt allerdings auch in der Arbeiterklasse der Unorganisierte nichts. Merkwürdig: der Weltkrieg, der alle menschlichen Moralbegriffe umgestülpt hat, der das Morden und Stehlen zur „guten“ Tat erhoben, er hält auch heute noch viele von der Rückkehr zur alten Moralauffassung ab; noch immer zittert des Krieges Moraltvergiftung in allen Volksschichten nach und beeinflusst dabei auch in schädlicher Weise die Auffassung vieler Arbeiter in gewerkschaftlichen Dingen. Und so beobachten wir: Während man früher einem Unorganisierten gezeigt hätte, wo der Zimmermann das Loch gelassen, wenn er sich erküht hätte, in einer Gewerkschaftsversammlung das Maul aufzureißen und „gute Lehren“ zu verbreiten, darf er heute vielfach öffentlich mit seiner gewerkschaftlichen Nichtsnutzigkeit prahlen. Viele hören ihn ruhig an, manche klatschen ihm sogar Beifall, wenn er in rüdem Ton über die Organisation oder deren Vertreter loszieht und sich dabei keines Indifferentismus brüht. Und Leute, die der Gewerkschaft angehören, die empfinden und wissen, daß es unwürdig ist, der Gewerkschaft nicht anzugehören, sollen nicht der klünnen Tat, sondern dem frechen Wortgeflingel Beifall, ohne zu ahnen, daß sie damit sich selbst und ihre eigene Gewerkschaftszugehörigkeit verpöten; ahnungslos lassen sie ihre eigene Organisation bespucken. Ja, es kommt sogar vor, daß sie solchen gewerkschaftlichen Marodeuren rechtgeben, wenn sie frech-sinnig erklären, die Führung hätte bei der Bewegung nicht genügend herausgeholt, obwohl gerade die Unorganisierten die Macht der Gewerkschaft verkümmern lassen, so daß nur ein Teilerfolg herauspringen konnte.

Ganz abgesehen davon, daß solche gewerkschaftliche Parasiten feinerlei moralisches Recht haben, aus einer Bewegung etwas zu fordern, zu deren Wehden sie weder beigetragen noch irgendsonst ein Opfer gebracht haben. Doch sie sind frech: Sie fordern von den Frächten, die andere ernten, und schimpfen, wenn die Ernte nicht reichlich genug ausfällt.

Und solche Geister finden Anhang. Gewiß, der Krieg hat die Moralbegriffe verkrüppelt. Und diese

Umstülpung von gut und böse wirkt heute noch nach. Aber wäre es nicht endlich an der Zeit, daß sich wenigstens organisierte Arbeiter davon frei machten, indem sie wieder gewerkschaftlich klar sähen und sich endlich wieder der alten Gewerkschaftsgrundsätze erinnern und sie beherzigten?

Das muß endlich geschehen. Wer nicht mit uns ist, der ist unser Gegner, ob er im feudalen Gesellschaftsfrad oder im Arbeitsmittel austritt. Der Arbeiter, der die Früchte der Organisation einbringt, ohne irgendwie zur Stärke der Gewerkschaft beizutragen, ist ein gewissenloser Dieb am Gewerkschaftsrecht. Als solchen behandelt ihn. Er ist doppelt verächtlich, weil sich sein Tun gegen die eigene Klasse richtet. Zeigt solchen Parasiten, falls sie sich erheben, auch in Versammlungen „gute“ Ratsschläge zu erteilen, die Saaltür von draußen. Und auch im Privatleben feinerlei Gemeinshaft mit ihnen! Denn sie sind Verräter eurer Interessen, Diebe an eurem Organisationsfleiß, ein Hemmschuh in eurem wirtschaftlichen Fortkommen!

Zurück zu den alten, gesunden, gewerkschaftlichen Moralbegriffen! Wer nicht mit uns ist, der ist gegen uns! Der Feind im eigenen Lager ist der gefährlichste und gefährlichste. Und wer sein Freund ist, ja, ihn nur beachtet, der begünstigt den Feind, er begeht Verrat an der eigenen Klasse, er ist sein eigener Feind. Und die wohlverdiente Verachtung, die die Hyänen des Wirtschaftskampfes trifft, fällt auch auf ihn! Mit Verrätern partiiert man nicht.

Das war früher die gewerkschaftliche Anschauung. Danach wurde gehandelt. Handelt wieder so!

### Reichskonferenz der Betonbauarbeiter.

Am 14. und 15. April tagte in Cassel die erste Reichskonferenz der in unserm Bunde organisierten Betonbauarbeiter. Die Tagesordnung enthielt folgende Punkte: 1. Entwicklung, Technik und Praxis im Betonbaugewerbe. 2. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Betonbaugewerbe. 3. Organisationsfragen. Die Reichskonferenz wurde am 14. April, 9 Uhr vormittags, vom zweiten Bundesvorsitzenden, Kollegen Bernward, mit einigen begründenden und einleitenden Worten eröffnet. Er wies auf die gewaltige Entwicklung im Betonbau hin, die es erfordere, daß sich auch die Arbeiter dieses Zweiges der Bauwirtschaft mit den besonderen Fragen und Aufgaben beschäftigen, die ihnen und der Gewerkschaftsbewegung aus dieser Entwicklung erwachsen. Die genaue Zahl der im Betonbau Beschäftigten sei zwar schwer festzustellen, immerhin könne aber schon jetzt gesagt werden, daß eine alle Betonbauarbeiter umfassende Fachgruppe die vierthöchste Gruppe in unserm Bunde sein würde.

Nach Begrüßung der Konferenz durch den Kollegen Jungelaus namens der Bauergewerkschaft und des Diskussionschusses Cassel wurden zu Zeilen der Konferenz die Mitglieder des Bundesvorstandes Bernward und Otto gewählt. Als Schriftführer werden bestimmt Zeugemann, Cassel, Schilling, Berlin; in die Ausweisprüfungskommission werden gewählt Vorger, Hamburg, Fischer, Effen, und Biegler, Nürnberg.

Auf Vorschlag Bernwards sollen Punkt 2 und 3 der Tagesordnung zugleich behandelt und sowohl der Vortrag zu 1 sowie der zu Punkt 2 und 3 der Tagesordnung zuerst entgegengenommen werden; dann soll die Aussprache folgen. Zunächst spricht Kollege Ingenieur Hermann Waeplov über

### Entwicklung Technik und Praxis im Betonbaugewerbe.

Für die Erstellung eines Bauwerkes stehen dem Baumeister 3 Hauptbaustoffe zur Verfügung: Holz, Eisen und Stein. Der Vorzug des Holzes ist: es wächst überall, seine Verarbeitung ist leicht und billig. Deshalb ist es auch noch nicht gelungen, das Holz vom Baumarkt zu verdrängen. Es wird besonders als Deckenbalken und in großen Hallen usw. als tragender Teil verwendet. Seine Nachteile sind leichte Brennbarkeit und — bei wechselfeudiger Wärme — Fäule. Eisen ist ein hochwertiger Baustoff, er läßt sich sowohl auf Zug wie auf Druck gut verarbeiten. Aber auch Eisen ist nicht feuerfest. Bei Bränden schmilzt es und verliert seine Tragfähigkeit. Eisen ist auch den Witterungseinflüssen zugänglich, deren Einwirkungen man durch Anstreichen mit Weimennige zu begegnen sucht. Stein hat alle diese Nachteile nicht. Stein ist aber leider

sehr schwer. Aus den letzten beiden Hauptbaustoffen besteht der Eisenbeton. Die außerordentliche Haltbarkeit dieses Betons bemerkt ein Speicher in Tunis, der sich auf der einen Seite so gebaut hatte, daß er fast 2 Meter überging, aber durch Bodenabgrabungen auf der andern Seite wieder ins Lot gebracht worden ist, ohne daß der Bau irgendwelchen Schaden davontrug. Eisenbeton erfordert auch die geringsten Erhaltungskosten. Auch Eisenbetonempfehle haben bewiesen, daß sie das Holz übertreffen. Sie faulen nicht. Die hervorragende Eigenschaften des Eisenbetons ist seine Feuerfestigkeit. Die Festigkeit eines Betons kommen bei genügend harter Betonmischung nicht an das Eisen heran. Ferner haben Eisen und Beton die gleichen Ausdehnungskoeffizienten, weshalb der Beton nicht vom Eisen abplatzt. Selbstverständlich hat der Eisenbeton auch Nachteile. Aber die lassen sich durch einwandfreie Ausführung beseitigen. Diese ist Sache des Unternehmers, nicht zuletzt aber auch der Arbeiter. Ein Nachteil sind die Ausdehnungsriffe, die außerdem noch verschoben sind. Man beseitigt sie durch schnellbindenden Zement auf ein möglichst geringes Maß herabzubrüden. Es ist ein Zement erfunden worden, der schon in 3 Tagen abbinden soll. Der beste deutsche Portlandzement bietet erst in 28 Tagen ab. Ein weiterer Nachteil ist die große Schwereigkeit einer baulichen Veränderung. Eisenbeton ist nur mit Dynamit auseinanderzusprengen. Es empfiehlt sich, Wäutern, die voraussichtlich einmal einem Umbau unterzogen werden könnten, nicht in Eisenbeton ausführen zu lassen. Ein Nachteil des Betonbaues im Eisen ist ferner, daß er von saurehaltigen Stoffen angegriffen und auch gegen elektrischen Strom nicht unempfindlich ist. Wechselstrom greift zwar das Eisen nicht an, aber bei Verbindung mit Gleichstrom sonderlich sich Wasser ab und das Eisen rostet. Eisenbeton ist außerordentlich haltbar. Dies ist aber durch Einbau von Luftschläuchen zu vermeiden. Beton ist ferner wasserundurchlässig, wogegen aber schon ein entsprechender Anstrich schützt. Der Eisenbetonbau ist sogenannter Verbundbau. Der Verbundbau ist entstanden aus einer Erfindung des französischen Gärtners Monier's. Allerdings kannte er noch nicht die statischen Fähigkeiten des Eisenbetons. Monier baute schon kleine Fußgängerbrücken. Seine Erfindung ließ er sich in allen Staaten patentieren. In Deutschland besaßen 2 Firmen sein Patent. Große Fortschritte hat der Betonbau aber damals nicht gemacht. Erst durch den Regierungsbaumeister Köhnen, besonders durch die Berechnungen Scaenbiquiers bekam das Bauen in Beton einen weiteren Aufschwung. Letzterer hatte berechnet, daß aufgebogenes Eisen eine gute Trag- und Zugfähigkeit hat. Er konstruierte Eisenbetonstützen, auch Stammstützen und Spundbrücken aus Eisenbeton. Die Vorteile des Verbundbaues — Eisen und Beton — haben als besonders Eigenschaften nicht nur die gleiche Ausdehnungsmöglichkeit miteinander gemein, sondern auch die Festigkeitsgleichheit. Lange Zeit durfte kein Mauerwerk, sondern nur Mauerwerk aus Eisenbeton ist besonders begründet in der eben erwähnten gleich starken Ausdehnungsfähigkeit der beiden Hauptbaustoffe. Die Zuschlagstoffe — Kies, Splittes oder Bruchstein — dürfen, um eine gute Verbindung mit dem Zement zu gewährleisten, in ihrem Bestandteilen nicht größer als 7 bis 20 mm sein. Außerdem muß darauf geachtet werden, daß dem Bruchstein kein Krumm anhaftet. Splittes ist vom Wasser oft zu glatt geschliffen. Mauer starker Kies ist unbedingt vorzuziehen. Das beste Bindemittel bei Eisenbeton ist Portlandzement. Der früher in England und Italien hergestellte Zement hätte dem Betonbau niemals einen solchen Aufschwung wie heute gewährleistet. Zur Prüfung der Druckfestigkeit des Zements ist empfehlenswert, an jeder Baustelle ein Prüfapparat zu haben. Das Schüttverfahren ist verschieden. In Hamburg müssen Wäfen und Decken zugleich geschüttet werden. In Preußen dürfen erst die Wäfen und dann die Decken geschüttet werden. Dies hat infolgedessen seinen Vorteil, weil dadurch die Wäferreifen etwas später eingelegt werden können, wodurch sie in ihrer Lage vor Verschiebungen gesichert werden. Von den 2 Bearbeitungsformen — Stampf- und Gußbeton — ist zu sagen, daß Stampfbeton um 50 % fester als Gußbeton wird, aber bei dichtem Eisenblech nicht überall hinkommt. Dies wird aber beim Gußbeton erreicht. Jedoch muß darauf geachtet werden, daß sich der Zement nicht vom Kies löst. Die Gußtürme haben in Deutschland noch keine allgemeine Einführung gefunden. — Zur Technik wäre vor allem zu sagen, daß Eisen überall dort eingelegt werden muß, wo Zugspannungen auftreten. Stiebräder und über andere grundsätzliche Fragen muß der Betonarbeiter unterrichtet sein. Die Anwendung des Betons ist sehr verschieden. Zuerst wurde er für Ufermauern verwendet. Während des Krieges, als wegen Zementstoffmangels keine Ziegel gebraucht werden konnten, wurde der Beton auch im

Bahnungsbau verwendet, als Schlackenbetonplatten und wegen der Wasserdurchlässigkeit kann Eisenbeton aber den gebrannten Mauerziegel nicht ersetzen. Aus diesem Grunde ist auch der Scherfau aus Eisenbeton wieder eingestrichelt worden. Die amerikanische Betonbauweise wird in Deutschland ebenfalls Eingang finden. Das Fortschreiten ist heute wegen der sehr teuren Spritzmaschinen noch zu unwirtschaftlich. Der Spritzbeton hat den Vorteil, daß er unwirksam ist. Deshalb finden wir ihn heute nur bei den Kunnets für Untergrundbahnen, bei Staudecken von Wasserkraftwerken und ähnlichen Beten, bei denen es auf Wasserfestigkeit ankommt.

Nach Entgegennahme dieses mit lebhaftem Interesse aufgenommenen Vortrages wird der Bericht über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse im Betonbau entgegengenommen. Dazu liegen die nachstehenden Anträge vor:

**Berlin.** Den Betonhilfsarbeitern bei Tiefbauten ist der gleiche Lohn zu zahlen wie bei den Hochbauten. Das Einstampfen von nicht armiertem Beton ist im Tiefbau in der Entlohnung genau so zu bewerten wie bei Hochbauten. Die Auslösung muß über das ganze Reich einheitlich sein.

**Dortmund.** Bestimmungen bei Abschluß eines neuen Reichstarifs:

Bei Arbeiten auf Bauten in 20 m und mehr Höhe über der Erdoberfläche ist Höhenzulage zu zahlen. Vor und während der Bauzeit anzuschütteter Boden leistet hierbei unberücksichtigt.

Den Zement transportierenden Arbeitern ist eine tägliche Sonderzulage in Höhe eines Stundenlohnes zu zahlen. Vor Vermeidung der Schädigt ist diesen Arbeitern Gelegenheit zur Reinigung ihres Körpers und ihrer Kleidung zu geben.

Ist ein Arbeiter 2 Jahre und länger im Betonbau tätig, so ist ihm Gelegenheit zur Ausführung von Betonarbeiten zu geben, wenn er den Wunsch dazu äußert und die für ihn in Frage kommende Baustelle Bedarf an Facharbeitern hat. Bei Vollerleistung besteht Anspruch auf Facharbeiterlohn.

Bei Aufbruch neuer Tarife ist darauf zu achten, daß den Betriebsräten bei bereits bestehenden oder neu einzuführenden Betrieben oder Wohlfahrtsvereinigungen wie Betriebskassen, Bauvereinen, Kantinen, Wohn- und Schlafbaracken nicht wie bisher ein Mitwirkungsrecht, sondern ausdrücklich ein Mitspracherecht eingeräumt wird.

**Berlin.** Die Reichsregierung möge die Bildung einer Reichsfachgruppe für das Betongewerbe beschließen. Wird die Bildung einer Reichsfachgruppe nicht beschlossen, so ist es dringlich erforderlich, daß ein Kollege des Hauptverbandes, der mit den Sonderheiten des Betonbauwerkes vertraut ist, beim Abschluß eines Reichstarifvertrages oder bei sonstigen Streitigkeiten die Interessen der Betonbauarbeiter vertritt.

Bei Wahlen zu Verbandstagen der Maurer oder zu den Bundesstagen ist das Wahlrecht so auszugestalten, daß auch den Betonarbeitern entsprechend ihrer Mitgliederzahl eine Vertretung gewährleistet wird.

**Breslau.** Sämtliche im Betonbauwerke beschäftigten Arbeiter müssen dem Bauwerksbund und in diesem der Fachgruppe der Beton- und Zementarbeiter angehören. Darunter fallen auch die Einschaler, soweit sie nicht gelernte Zimmerer sind und nur vorübergehende Einschalararbeiten leisten.

**Breslau.** Die Reichsregierung möge beschließen, bei Abschluß von Tarifverträgen die Verhandlungen nur mit dem Arbeitgeberverband für das Beton- und Tiefbaugewerbe (getrennt vom Hochbau) zu führen.

Der Lohn des Zementarbeiters muß sich in der Mitte der Facharbeiter- und Hilfsarbeiterlöhne im Baugewerbe halten.

**Bernhard (Berichterhalter):** Der Beton- und Tiefbau wird immer den Ausschlag geben bei der Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen aller Bauarbeiter. Den Vereinbarungen vom Februar dieses Jahres haben die Unternehmer des Betonbauwerkes nicht zugestimmt und bei den Verhandlungen am 2. März waren Julius Berger vom Hochbau und Fiegler vom Tiefbau führend für die gesamten Bauunternehmer, Beton- und Tiefbauunternehmer sind heute die mächtigsten und kapitalstärksten. Die treibende Kraft ist die Metallindustrie. Die Kongresse bestimmen wesentlich mit die Höhe der Lebenshaltung des deutschen Volkes. Ihre Macht zu brechen ist nur möglich mit Hilfe anderer Organisationen in der Arbeiterbewegung. Die großen Bauten der Nachkriegszeit zeigen uns, wo die kapitalstärksten Bauunternehmer sitzen. So gewaltige Bauwerke wie die Muldenberg- und die Schwarzbachthalperze, die Seeschleufe in Weßermünde und ähnliche große Bauten können nur von großkapitalistischen Bauunternehmern ausgeführt werden. Die Schwarzbachthalperze sollte ursprünglich in Bruchstein ausgeführt werden; das hätte eine Bauzeit von 4 Jahren erfordert. Durch die Verwendung von Gußeisen ist die Bauzeit auf 2 Jahre herabgesetzt worden. Sie hierdurch entstandene Verbilligung muß auch der Arbeiterkraft zugute kommen. Die Gewinne dürfen nicht allein die Unternehmer einstreifen. Die Großfirmen sind selbstverständlich abhängig von den Banken. Natürlich jammern die Unternehmer über Kapitalnot. Die neuen Goldbilanzen weisen auch gegenüber dem Stande der Vorkriegszeit einen Rückgang auf. Aber von ihnen sagt selbst eine Unternehmenszeitung, daß „selbstverständlich große stille Reserven vorhanden und auch große Abschreibungen vorgenommen worden sind“. So verteilt die Hoch- und Tiefbau A. G. Breslau 10 % Dividende; der Kleinrentner wird nicht angegeben. Weßner & Knauer verteilen bei 52.000 M. Kleinrentner ebenfalls 10 %. Julius Berger, jener Herr, der gegen den Achtstundentag wettert, zahlt seinen Aktionären 15 % Dividende. Von dem Kleinrentner von 75.000 M. bekommt außerdem der Aufsichtsrat eine Vergütung von 232.000 M. Es werden also riesige Gewinne erzielt, große Abschreibungen vorgenommen und fette Dividenden verteilt, die von den großen Belegschaften

erarbeitet worden sind. — Die Zahl der Betonarbeiter ist auf 50 000 zu schätzen. Unsere Statistik stimmt nicht, weil die Baugewerkschaften die Berufszählung nicht scharf genug durchführen. Für die Verhandlungen mit den Unternehmern ist es aber unbedingt notwendig, den Bundesvorstand über die Zahl der im Betonbauwerke beschäftigten Arbeiter genau zu unterrichten. Nach den Angaben des Zimmerverbandes ist die Zahl ihrer im Betonbauwerke beschäftigten Kollegen in den letzten 10 Jahren gleichgeblieben. — Welche Macht übt nun diese große Arbeitergruppe aus? Ist es bisher möglich gewesen, durch Einschleusen der Betonarbeiter eine allgemeine Bewegung zur Entlohnung zu bringen? Das war bisher nur bei den Maurern möglich. Bei den Betonarbeitern liegt es so: Wenn es magst ist, daß von 32 000 Arbeitern 62 % über 48 Stunden wöchentlich arbeiten, dann ist von einer gewerkschaftlichen Macht nicht zu reden. Ein großer Teil schließt sich den Vereinen, die im Arbeiterbund organisiert sind und somit unserer gewerkschaftlichen Schulung entzogen sind. Wir müssen unser Augenmerk besonders den Bauarbeiter zuwenden. — Durch die Maschinenanwendung wird die Arbeitseistung auf eine sonst im Baugewerbe nicht übliche Höhe gebracht. Die Maschine setzt den Arbeiter an sich, sie treibt ihn immer wieder an. Die Lohngestaltung ist sehr unterschiedlich. 65 % der Betonhilfsarbeiter haben einen um 15 bis 27 % niedrigeren Lohn als die Betonfacharbeiter. 83 % der Betonhilfsarbeiter haben einen 10 bis 14 % niedrigeren Lohn als die Zementfacharbeiter. Von den Zementarbeitern haben 88 % einen Lohn, der bis zu 9 % unter dem Lohne der Zementfacharbeiter steht. Unser Ziel ist, die Löhne einheitlicher zu gestalten. Im Tiefbau bekommen Zementarbeiter den Tiefbauarbeiterlohn, aber im Betonbau bekommen sie nicht den Hochbauhilfsarbeiterlohn. Diese Verhältnisse müssen wir ändern. — Affordard gibt es nach den uns gemachten Angaben in 7 Orten. Ein Vertrag besteht nur in Hamburg, sonst sind nur Richtlinien üblich. Keiner bekennt sich als grundsätzlicher Gegner der Affordard, er verweist auf Breslau, wo es gelungen ist, nach 2 Tagen Streik die Affordard zu befeitigen. Mit Entlohnungen und Versammlungsbefugnissen ist die Affordard allerdings nicht zu füttern. Es ist eine Erziehungsfrage. Aufgabe der Bauleitenden ist es, das ihnen gewährleistete Recht aus dem Betriebsratsgesetz auszunutzen und sich um die Gestaltung der Arbeitsverhältnisse zu kümmern. — Eine wichtige Frage sind die Zulagen und Auslösungen. Hierüber haben aber nur 6 Orte berichtet. Die Einschaler mühten genau wie die Zimmerer Werkzeugzulage bekommen. Ferner müssen Höhenzulagen und Zulagen für schwere Arbeit, desgleichen Auslösungen für Montagearbeiter festgelegt werden. Es gibt heute Betonarbeiter, die mit einem Stundenlohn als Auslösung und sogar ohne Auslösung nach auswärts gehen. Kunststeinarbeiter verrichten auf dem Platze der Arbeiter, die sonst auf dem Bau verrichtet werden. Auch auf diese Gruppe müssen wir unser Augenmerk richten, zumal andere Organisationen sich das Recht anmaßen, diese Kollegen zu organisieren und oft Löhne für sie vereinbaren, die weit unter den Bauarbeiterlöhnen stehen. Auch diese Gruppe wird annähernd 50 000 Arbeiter betragen. Es geht nicht an, sie als „Fabrikarbeiter“ zu bezeichnen. Auch im Kunststeingewerbe sind die Löhne sehr unterschiedlich. Im besten Gebiet ist zum Beispiel von anderen Organisationen mit den Unternehmern ein Vertrag geschlossen worden, der bedeutend niedrigere Löhne als der Bauarbeiterlohn vorsieht. Unschicklich ist es in Frankfurt a. M.; der dort von einer anderen Organisation abgeschlossene Vertrag ist geradezu ein Skandal. Die darin gemachten Zugeständnisse müssen wir Bauarbeiter als unannehmlich empfinden. Auch im Bauarbeiterrecht werden mit jeder Änderung in der Bauwirtschaft neue zu lösende Fragen auftreten. Neue Baustysteme erfordern neue Verfassungen; auch mit der maschinellen Betriebsführung sind bisher nicht gekannte Gefahren entstanden. In einigen Städten Amerikas wird der Betonbau zur hundertprozentigen Gefahrenstätte erklärt. Auch in Deutschland mehren sich die Unfälle mit Todesfolge. Nach immer ist die Gewinnsteigerung für die Unternehmer wichtiger als Bauarbeiterlohn. Ministerialrat Friedrich führt 80 % der Unfälle im Betonbau auf mangelhafte Ausführung und frühzeitiges Ausschalen zurück. Das war auch beim Wollschhaus der Fall. Auch bei dem Schornsteinsturz im Böhmer Kraftwerk ist mangelhafte Ausführung die Ursache des Unglücks. Dort wurden die Zementsteine in Afford hergestellt. Auf die Konstruktion haben wir natürlich keinen Einfluss, desto mehr müssen wir uns bemühen, Einfluss auf die Arbeitsweise, Materialverarbeitung, Ein- und Ausschalen und auf den Arbeitsvertrag zu gewinnen. Die Zentralkommission für Bauarbeiterlohn hatte 1921 der Reichsregierung Richtlinien vorgelegt, aber noch heute beraten die Landesregierungen über einen neuen Bauarbeiterlohn. Auch in der Lehrlingsfrage müssen wir eingreifen und Änderungen in der Gewerbeordnung fordern. Gegen eine Lehrlingsausbildung im Betonbau haben wir an sich nichts, müssen aber verlangen, daß die Lehrlinge in gemäßigten Betrieben ausgebildet oder von Betrieb zu Betrieb ausgetauscht werden. Der Lehrling muß alles lernen; Bauen, Wiegeln, Fledgen usw. Die Zahl der Lehrlinge wird in Wirklichkeit viel größer sein, als angegeben wurde. Mit Umschülern sind auch im Betonbauwerke keine guten Erfahrungen gemacht worden. Der Jugendsollgen müssen wir uns annehmen, um sie später als geeignete Mittläufer an unserer Seite zu haben. Die besten Mittläufer werden die sein, die etwas gelernt haben. Der Lehrvertrag für Zementfacharbeiter, den der Betonbauarbeiterverband herausgegeben hat, erfordert von uns eine jährliche Kampfeinstellung. — Die Anträge Berlin und Dortmund sind berechtigt. Jedoch ist der 3. Absatz der Dortmund Resolution mehr eine Angelegenheit der einzelnen Person. Beim 4. Absatz ist zu bedenken, daß wir schwerlich über das Gesetz hinauskommen können; denn die Grenzen für unsere Mitwirkung sind ganz genau im Betriebsratsgesetz gezogen. Etwas anders liegt es, wenn Betriebsrätenklassen neu gegründet werden sollen.

Hier sollten wir unsere Zustimmung verjagen. Der Antrag Breslau geht in die Jahre. Gerade die Beton- und Tiefbauunternehmer sind auf dem Gebiete der Tarifverträge am schwersten vorwärtszutreiben. Das im 2. Absatz Geforderte ist außer in Breslau und Berlin schon verwirklicht. Zu den Organisationsfragen übergehend, bemerkt der Redner, die Mehrheit der Baugewerkschaften sollte sonderbarerweise keine Fachgruppenbildung. Nur in 12 Baugewerkschaften bestehen Fachgruppen. In Nürnberg hat man sich sogar wieder mit den Maurern vereinigt. Die Fachgruppenbildung muß allgemein durchgeführt werden, sie muß auch die Hilfsarbeiter erfassen. Das Verhältnis zu den Zimmerern ist in vielen Städten unbefriedigend. Das ist tief bedauerlich. Wir müssen dort eine Verfindigung anstreben. Viele Kollegen meinen, die Betonbauarbeit ist Zementfacharbeit, also nur Organisationsgebiet des Deutschen Baugewerksbundes. Zur endgültigen Bildung einer Reichsfachgruppe ist es notwendig, in allen Orten zunächst die Gründung von örtlichen Fachgruppen zu propagieren. Redner schlägt vor, zunächst einen fünfgliederigen Beirat zu bilden, der dem Bundesvorstand und dem später mit der Vertretung der Betonfachgruppe beauftragten Kollegen zur Seite steht.

In der Nachmittagsstunde erstattet Fiegler, Nürnberg, den Bericht der Ausweisprüfungskommission. Anwesend sind 38 Abgeordnete, 7 Vertreter der Bezirksleitungen und 4 Vertreter des Bundesvorstandes. Der Abgeordnete Rabe, Stuttgart, ist nicht erschienen. Von den Abgeordneten sind 2 Bau-Wermeister, 25 Zementfacharbeiter, davon 5 Maurer, ferner 7 Zementfacharbeiter und 4 Hilfsarbeiter. Nachdem die Ausweise für gültig erklärt, wird in die Aussprache

eingetreten. Otto vom Bundesvorstand spricht zu dem Antrag Berlin, die Tiefbauarbeiter hätten nicht in allen Orten niedrigere Löhne als die Kollegen am Hochbau. Bei dem Absatz 4 des Antrag Dortmund sei zu bedenken, daß es nicht ratsam erscheint, auch noch diese Aufgaben den Betriebsräten zu übertragen. Außerdem erschwert dies den Abschluß eines Tarifvertrages. Er bittet, den Antrag zurückzuziehen. Bei den Baufirmen kann es vorkommen, daß sie an einem Ort tariffrei sind und an einem anderen nicht. Hier kann es nicht immer mit der Sperrung der nicht tariffreien Baustelle sein verbunden haben; es muß eventuell die ganze Firma gesperrt werden.

Riendorfer (Zugendeiter des Bundes) hält es für ausgeschlossen, daß ein sogenannter Industrielehrling im Betonbau alle dort vorkommenden Sanftfertigkeiten, wie Fledgen, Wiegeln, Einschalen, Bauen usw., erlernen kann. Der vorliegende Lehrvertrag der Beton- und Eisenbetonindustrie sei viel schlimmer als der für Sandwertlehrlinge. Vor Abschluß irgendeines Lehrvertrages müsse von den Eltern immer mit der zuständigen Gewerkschaft oder mit dem Arbeitersekretariat Rücksprache genommen werden.

**Paras, Leipzig.** Das System „Sonneballe“ ist ein maßres Werkstück. Aber auch bei der Eisenverwendung wird manchmal ein Spachsystem angewendet, das vielfach so weit geht, daß die Wellen keine Auflage mehr haben. Günstiger ist bei viel-Eisengetriebe zu empfehlen, besonders bei Großgetriebe. Bei Deuten ist Pfampfen zu empfehlen. Die Unternehmern würden Affordarbeit; im Interesse der Bauausführung darf man dies aber nicht zulassen. Die Kollegen in Witten haben bis zu 12 und 18 Stunden täglich gearbeitet und hat mit aller Macht gegen eine geregelte Arbeitszeit gekämpft. Der Bauarbeiter der Betonarbeiter ist viel größer als bei anderen Bauarbeitern. Als Mindestlohn fordern wir in Leipzig den Steinholzgerlohn. Auch die handwerkliche Arbeit an der Maschinenwaage muß höher bewertet werden.

**Waininger, Stuttgart.** Ist Gegner der Bildung einer Reichsfachgruppe, da es nicht möglich sei, eine genaue Liste der Betonarbeiter zu führen. Die Auslösung wird oft von den Kollegen nicht verlangt; sie arbeiten dafür oftmals 10 bis 12 Stunden. Betreffs des Bauarbeiterlohnbeschlusses erinnert Redner an unsere alte Forderung: Baukontrollen aus Arbeiterkreisen. Es ist unmöglich, daß ein Lehrling in einem Betrieb alles erlernen kann. Er muß auf dem Platz und nicht auf dem Hoch- und Tiefbau ausgebildet werden. Wir in Stuttgart lehnen die Affordarbeit ab.

**Mudert, Berlin:** Es geht nicht an, die Arbeitsverhältnisse im Betonbau durch Fußnoten im Tarifvertrag zu regeln, zumal die Betonbauunternehmer die größten Schamgefühler sind. In Berlin haben die Zimmerer für die Einschalararbeit einen Sonderlohn; daraus ergibt sich, daß wir doppelte Bewegungen führen müssen. Unsere Lohnbewegungen müssen wir nach unseren eigenen Regeln führen. Für das Transportieren von Betonmassen müssen mindestens die Löhne der gleichen Arbeitergruppe im Hochbau gezahlt werden. Der „Grundstein“ sollte mehr über den Betonbau bringen. In Berlin wird für Fortkretarbeiten der Ruberlöhn gezahlt. Die Affordarbeit hat in Berlin wieder zur Bildung eines Affordarbeitervereins geführt. Besser, als die Dinge laufen zu lassen — weil man sie durch Verhältnisse nicht befeitigen kann — ist die Regelung dieser Arbeit durch Vertrag.

**Winterberger, München:** In München werden Einschalararbeiten von den Zimmerern ausgeführt. Das Verhältnis ist erträglich. Besondere Einschalar gibt es im Tiefbau (Staubbauten), sie gehören der Gruppe der Tiefbauarbeiter an. Wagnitz und Fortkret werden vielfach von Maurern ausgeführt. Der Bayerische Bauarbeiterverband hat angeknüpft, 8000 Arbeiter einzuführen, um den „Facharbeitermangel“ zu beheben. Wir müssen zur Berufsabgrenzung im Betonbau Stellung nehmen. An ein enges Zusammenarbeiten mit den Vereinen ist leider nicht zu denken. Die Spannung der Löhne ist zu weit. Der Bayerische Bauarbeiterverband ändert aber noch eine weitere Spannung der Löhne an. Redner ist überfrachtet, er stellt dem Säure aus der Münchener Vereinbarung gegenüber.

**Fiegler, Katalern:** er erlaubt, daß in München Affordarbeiten bestehen. Dieser Afford hat schon viele nicht zu sein. Wir hatten schon früher einmal eine Baugruppe. Die Schwerezeit besteht heute aber noch in

der Unmöglichkeit, eine endgültige Riste von Betonarbeitern zu führen. Den Antrag Breslau müssen wir ablehnen, weil wir den Unternehmern sonst eine Handhabe bieten, die Tarifverhandlungen zu erschweren. Wir müssen damit rechnen, daß sich im Betonbaugewerbe Arbeiter aus allen Industriezweigen finden, und zwar solche, die zum Teil schwer zu organisieren sind. Die Löhne sollten auch nicht auf den Mauerlohn aufgebaut werden. Zur Bestätigung des Überprüfungsamtes sollte den Baugewerkschaften mehr Bewegungsfreiheit gegeben werden, um mit Sperren vorgehen zu können.

**W o f f, Frankfurt:** Eine gründliche Lehrlingsausbildung ist notwendig. In meinem Betrieb ist die Ausbildung gut. Deshalb ist es vielleicht besser, die jungen Leute anzuhalten, Mauer zu lernen. Im Betonbau darf keine Trennung in Hoch- und Tiefbau eintreten.

**K a n g e, Magdeburg,** schildert die Schwierigkeiten der Aufstellung einer richtigen Vereinskartei. In Magdeburg machen die Zimmerer die Einfaltungsarbeiten. Hinsichtlich des Bauarbeiterzuschusses sieht es nirgendwo schlimmer aus als im Betonbau. Ein sehr hoher Betonbau in Magdeburg ist ohne jedes Schutz- und Außengerüst aufgeführt worden. Auch die Tiefbauarbeiter dürfen nicht von den Betonarbeitern getrennt werden.

**K r e t z j a n n, Königsberg:** Nach unsern Erfahrungen hat sich die Fachgruppenbildung bewährt. Deshalb wünschen wir für die Betongruppe ebenfalls eine Reichsfachgruppe.

**A l e i m a n n, Dortmund:** Unter der Afford- und Prämiengestaltung hat die Sicherheit der Bauenerstellung stark gelitten. Der Hamburger Affordvertrag ist unzulänglich. Bei uns sind wieder Affordblöcken in Tätigkeit. Am liebsten lassen sie sich doch nieder, wo sie mehr als 6 Stunden täglich arbeiten können. Die Ausführung wird sehr oft dadurch umgangen, daß die Kollegen am Standort Feierabend bekommen und im Dienste der gleichen Firma an anderen Orten wieder anfangen. Die Baupolizei ist oftmals nicht zu finden. Das Betriebsratsgesetz ist für unsere Zwecke unzulänglich.

**S c h r e d e r, Hamburg:** Es sind heute die Vor- und Nachteile des Betonbaus vorzuführen. Die Vorteile des Betonbaus dürften aber die Nachteile bedeutend überwiegen. Unser Affordvertrag ist nicht so schlimm, wie er aussieht. Die meisten Arbeiten werden so weit vorbereitet, daß die Hamburger Betonarbeiter doch auf ihren Lohn kommen. Der Vertrag ist in der Hauptsache eine Gefährdung der Gesundheit, er ist später verlängert worden. Jedenfalls ist es besser, einen Affordtarif abzuschließen, als im Geheimen im Afford zu arbeiten. Wir sollten uns nicht gegen die Forderung von Lehrlingen wenden.

Am 2. Verhandlungstag wird die Aussprache fortgesetzt.

**U r t i c h, Bremen:** Die Vorarbeiten über Betonbau werden vielfach mißachtet. Dafür ist maßgebend die Menge des zu arbeitenden Betons. Ein Lehrvertrag im Betonbau ist notwendig.

**S c h o l z, Breslau:** Wir haben in Breslau technische Kurse abgehalten, die sich gut bewährt haben. In Breslau gibt es von 23 m Höhe an Zulage.

**V a u s, Dresden:** Das Prämiensystem steigert die Ausbeutung. Leberlöhnen, auch wenn sie nicht geleistet, sondern nur als Vergütung für hohe Arbeitsleistung geschrieben sind, gefährden den Achtundtag. Die Arbeit mit der Spinnmaschine ist außerordentlich nervenaufreibend.

**S e i b e r t, Freiburg i. Br.:** Ob die Lehrlinge etwas Nützliches lernen, liegt auch zum Teil an uns selbst.

**S p e r l i n g, Köln:** Bei einer Eisenbahnbauüberführung in Köln, die in zwei Lagen vergeben war, bekannte sich der eine Unternehmer zum Hochbau, der andere zum Tiefbau. Vertreter des Affordtarifs sollten vor den Kopf nicht in den Sand stecken. In jedem Orte sind die Verhältnisse anders. Wir haben dagegen Beschlüsse gefaßt, sogar Ausschüsse vorgenommen. Jetzt haben wir einstimmig beschlossen, einen Affordvertrag zu schaffen, um Ordnung in die Arbeitsverhältnisse zu bringen.

**V a n g e l e i n r i c h, Oera:** Kunststeinarbeiter bekommen bei uns den Mauerlohn.

**O t t o, Hamburg** ist nicht davon überzeugt, daß Beton immer der beste und feuerfesteste Baustoff ist. Ist die Umhüllung des Eisens nicht sehr stark, dann reißt das erhöhte Eisen beim Feuerbrand den Bau in sich zusammen. Beim Schiffbau und Eisenbahnwagenbau wird der Beton keine Zukunft haben. Hinsichtlich der Überforderung der Arbeiter muß auf die Maschinen hingewiesen werden, die nur allzu leicht getrieben sind, selbst über 10 Stunden hinaus zu arbeiten. Hier kann am besten eine neue Umgestaltung der Organisationsweise geschaffen. Gerade in dem gefährlichen Baubereich sollten ausgebildete und erfahrungreiche Arbeiter mindestens an jedem Bau die über große Mehrzahl haben. Die Stellung zur Affordarbeit ist kein Grundbald, sondern eine Frage der Zweckmäßigkeit. Grundbald der Gemeinshaft ist zunächst, daß wir unsere Arbeitskraft so teuer wie möglich verkaufen. Zu erwähnen ist nur so die am zweckmäßigsten im Zeit- oder Affordlohn geschieht.

**K i a u l e h n, Berlin:** Die Zementfahradarbeiter müssen schon, um im Wettbewerb bestehen zu können, auf die größte Höhe der Leistungsfähigkeit gebracht werden. Deshalb können wir uns nicht gegen die Ausbildung von Lehrlingen wenden, wir müssen dies fördern. Bei den Gesellschaftsunternehmen müssen die Betriebsräte auch einen Vertreter in den Ausschüssen entsenden.

**M a r t i n W i e d e r,** hält eine Lehrlingsausbildung im Betonbaugewerbe nicht für notwendig.

**S c h m i d t, Chemnitz:** Am Betonbaugewerbe gibt es noch viel zu organisieren. Von der zu gründenden Reichsfachgruppe muß der Anstoß zu einer gesamtartigen Betriebsratseinigung ausgehen.

**M u t t e r, Rastatt/Lautern,** hält die Lehrlingsausbildung für notwendig. **D e n s d o r f, Weimen,** ist der Meinung, daß Aufgaben eine Erleichterung der Arbeitsleistung bedeutet. Die Arbeitsleistung ist dabei größer; der Bau wird schneller fertig. **V o r g e r, Sauburg,** hält Affordvertrag für besser als gebaute Affordarbeit. **O t t o, Berlin,** wünscht eine sorgfältige Behandlung der Lehrlingsfrage und des Bauarbeiterzuschusses. **S t o b e, Woldenburg,** hält die Fachgruppenbildung für notwendig. **W a t e r m e i e r, Düsseldorf,** wünscht eine sorgfältige Arbeitser-

führung, die den besten Bauarbeiterzuschuß darstellt. **H ü t e r, Worms,** berichtet über die Tätigkeit der Bauarbeiterzuschußkommission in Worms **M o r n, Wiesbaden,** bekräftigt nach Bildung einer Fachgruppe der Betonarbeiter ein Hand-in-Handgehen mit den anderen Gruppen unseres Bundes bei Lohnverhandlungen. **K l i g e, Bochum,** will, daß die Zügellichen, auch wenn sie keine Lehrlinge sind, von den älteren Kollegen zu allen Arbeiten mit herangezogen werden.

**H i e n d o r f:** Die meisten Kollegen haben sich für Lehrverträge im Betonfach ausgesprochen. Wenn wir uns dafür aussprechen, dann nicht mit dem Ziel, lediglich junge Leute ins Betonfach hineinzuziehen, sondern nur, um ihre Verhältnisse zu regeln. Die Erzieher dieser Lehrlinge sind nicht die Unternehmer, sondern wir. Deshalb müssen wir auch ihre Verhältnisse regeln. **S e r m a n n R a e p l o w (Ingenieur):** Mit der Entwicklung des Betonbaus hängt die Lehrlingsfrage eng

**Das sagt man nicht!**

**Ah was, mein Junge, halt einmal still:  
Man sagt niemals, man könne was nicht!  
Der Mensch kann alles, wenn er will!  
Denk' mal umher, rundum umher:  
Was nicht in Feld und Garten gewachsen,  
Was nicht von Anbeginn schon war,  
Und wir' es Dir noch so ungeründlich  
Und unerfährlich und unerfindlich,  
Es ist doch nur immer von den Menschen gekommt...  
Und nichts ist wo vom Himmel gefallen  
Oder durch Wunder zustande gebracht...  
Es ist alles immer vom Menschen erdacht  
Und gemacht!  
Von Menschen wie ich und von Menschen wie Du  
Und immer nur mit ganz einfachen Mitteln  
Ohne jegliche Hexerei...  
Und das ist das wirkliche Wunder dabei:  
Nur der Wille zu wollen gehörte dazu!  
Also, mein Junge, man macht kein Gesicht!  
Und sagt nie mehr, man könne was nicht!**

Gitar flautsch.

zusammen. Die Betonarbeiter werden in der Zukunft die eigentlichen Ersteller der Bauwerke sein. Mauerer und Zimmerer werden nur die Füllwände aufstellen. Im Betonbau wird die Arbeit sich immer mehr zur Facharbeit auszuwickeln. Das erfordert auch eine gründliche fachliche und praktische Ausbildung. Die beste Grundlage hierfür ist die Lehre Afford wird das Arbeits- und Lohnsystem der Zukunft sein.

**V e n n h a r d:** Die Lehrlingsausbildung werden wir nicht verhindern können. Wenn wir uns aber der Sache annehmen, können wir doch manches zugunsten der Lehrlinge erreichen. Als Richtschnur für unser Handeln gilt der Beschluß des Bundesrates in der Lehrlingsfrage. Eine Lehrlingszuchterei müssen wir selbstverständlich bekämpfen. Hinsichtlich der Ausbildung der älteren Kollegen sind Abendkurse, wie sie unsere Berliner Kollegen abhalten, empfehlenswert. Sie steigern den Wert unserer Arbeitskraft und bieten die Möglichkeit, mehr Bau-Werkmänner aus unsern eigenen Reihen heranzubilden. Der viel angegriffene Hamburger Affordvertrag hat auch einige gute Seiten. Er ist zunächst ein Ausfluß der hohen Arbeitsleistung, die in Hamburg üblich ist. Daß der Afford das Lohn- und Arbeitsystem der Zukunft ist, bekräftigt Redner.

Die Lospolitik der Betonarbeiter muß unabhängig vom Mauerlohn sein. Leberhaupt sei der Aufbau der Löhne der Sondergruppen auf den Mauerlohn zu verwerfen. Der Bauarbeiterzuschuß wird wieder mit allen Mitteln propagiert werden. Aber auch die Kollegen müssen dabei mithelfen, indem sie ihre eigenen Verhältnisse aufbauen und sonst nur Gerüchte betreiben, die der Vorarbeit entsprechen. Wichtigenfalls muß mit Arbeitseinstellung vorgegangen werden. Bei staubreichen Arbeiten muß eine Entkalkung der Schutz- und Atmungsorgane als Gewerbestrafe angesehen werden. Zu erinnern sei an die Zementkräfte. Im übrigen müssen wir weniger reden und mehr handeln. Wo wir uns und die Betonbaugruppe kümmern, können Zustände wie wir sie beklagt haben, nicht vorkommen.

Einstimmig wird hierauf die Bildung einer Reichsfachgruppe der Betonbauarbeiter beschlossen. In den Fachgruppenarbeit werden gewählt: **M u d e r t, Berlin; V o r g e r, Hamburg; W o f f, Frankfurt a. M.; K a r a s, Leipzig; S p e r l i n g, Köln.** Die gestellten Anträge werden dem Bundesvorstand als Material überwiesen.

Die Konferenz erklärt ferner, daß die Einschäler zum Betonbau und deshalb in den Baugewerksbund gehören. Sie wendet sich nicht gegen Lehrlingsausbildung im Betonbau, fordert aber, daß dabei die Forderungen der Bauarbeiterchaft berücksichtigt werden. Gegen den Lehrvertrag der Beton- und Eisenbetonindustrie erhebt die Konferenz scharfen Protest.

Ferner wird ausgedrückt, daß bei Umfahrungen die Organisation mitzuweisen hat. Wenn Umfahrungen vorgenommen werden, müssen Umfahungsverträge unter unserer Mitwirkung abgeschlossen werden. Die Umstellung zum Facharbeiterlohn darf nicht unterbunden werden. Dies wird einstimmig beschlossen. Ferner erklärt die Konferenz einstimmig: „Die Prämiensysteme und das Leberlöhnsystem sind mit allen Mitteln zu bekämpfen. Auf die Polizei ist in unserem Sinne einzurufen. Die Affordarbeit ist zu bekämpfen, sie kann aber mit Entlohnungen nicht bekämpft werden. Dort, wo sie besteht,

muß sie vertraglich geregelt sein. Der Fachgruppenarbeit soll für diesen Zweck Richtlinien herausgegeben.

Ebenso einmütig wird erklärt: „Für gleiche Arbeiten sind gleiche Löhne zu zahlen. Es liegt kein Unterschied vor zwischen dem Betonarbeiter, der im Hochbau, und dem, der im Tiefbau arbeitet. Die Löhne der Betonarbeiter müssen den im Baugewerbe üblichen Löhnen für Facharbeiter entsprechen. Zuschläge sind zu gewähren bei besonderen Höhen (über 20 m), bei Wasserbauarbeiten, bei Zementtransport, bei Gussbeton, bei Stollen und beim Tunnelbau. Vor Abschluß eines Tarifvertrages sind mit dem Beirat Richtlinien auszuarbeiten. Hinsichtlich des Bauarbeiterzuschusses ist eine Verbesserung anzustreben, um den neuen Gefahren des Bauens mit Beton entsprechend entgegenzuwirken zu können. Ferner soll der Bundesvorstand das Mögliche unternehmen, damit die Zementkräfte als Berufskrankheit anerkannt wird.“

In der sehr eingehenden Aussprache wurden zu der letzten Frage noch ausführliche Ausführungen von den Kollegen **K i a u l e h n, Berlin, und K a n g e, Erfeld,** gemacht. Zum Schluß wünscht noch die Konferenz die Ausgestaltung des „Grundstein“ in sachlicher Hinsicht.

Damit sind die Arbeiten der Konferenz beendet. Der Vorliegende Bericht schließt mit einem dreifachen Hoch auf die neue Reichsfachgruppe und den Baugewerksbund am zweiten Verhandlungstage um 1 1/2 Uhr nachmittags die Tagung.

**Steuerüberwälzung und Sozialpolitik.**

„Ein bezarmtes Volk kann sich keine ausgebreitete Sozialpolitik leisten.“ So lesen wir immer in der Unternehmerpresse so hören wir immer wieder in den Reden der Großunternehmer. Wir kämpfen gegen diese Behauptung an mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit der Schonung und Erhaltung des teuersten Gutes, der menschlichen Arbeitskraft. Wir führen den Beweis, daß, je vermehrt ein Volk ist und je mehr deshalb seine Lebenshaltung, insbesondere seine Ernährung gesunken ist, es um so mehr not tut, die Einbuße an Arbeitskraft, an körperlicher und geistiger Widerstandsfähigkeit durch Sozialpolitik auszugleichen.

„Der Wirtschaft kann man nicht die hohen sozialpolitischen Lasten zumuten.“ So heißt es in bezug auf die sozialpolitischen Ausgaben, die nicht durch den Staat selbst, sondern durch die beteiligten Unternehmer und Arbeiter aufgebracht werden. In Wirklichkeit handelt es sich aber bei diesen Lasten in erster Linie um Ausgaben, die die Arbeiter unmittelbar durch die Vermittlung der Unternehmer aus ihren Löhnen oder Gehältern an die sozialpolitischen Einrichtungen (Krankenkassen usw.) abführen. Der Teil dieser Ausgaben, der von den Unternehmern selbst getragen wird, kann aber ebenfalls häufig als ein Lohnabzug angesehen werden — bei der Festsetzung der Löhne und Gehälter trägt der Unternehmer diesen Lasten bereits Rechnung.

Es wird behauptet, die Konsumverminderung mit andern Ländern, wo die Sozialpolitik rückständig ist, werde bei hohen sozialpolitischen Lasten des Inlandes gefährdet. Wir müssen in der Tat betonen, daß, wenn wir die übrigen Länder sozialpolitisch nicht zurücklassen, sowohl deshalb, weil wir die Verbesserung der Schicksale unserer Arbeitskräfte im Ausland wünschen, als auch deshalb, weil wir selbst unter der Ausbeutung ausländischer Arbeitskraft leiden müssen. Es sind bereits sehr beachtenswerte Anlässe hierfür vorhanden — sozialpolitische Maßnahmen Oesterreichs und Englands sollen neben andern auch die cetera munda dienen. Inzwischen dürfen wir das Argument der Konsumverminderung nicht allzu ernst nehmen. Die Gesundheit der Arbeiter ist die beste Anlage, die schließlich auch zur Verbilligung der Produktion führen muß. Mit Recht können wir zur Hebung der Konsumverminderung eine andere Kreditpolitik, geringere Unternehmerrückgewinne, bessere Produktionsmethoden verlangen, die alle wirksamer sind als die Droffnung der Sozialpolitik.

Nun aber das Argument mit den Steuern. Mit diesen möchten wir uns jetzt befassen. Ein großer Teil der sozialpolitischen Ausgaben muß aus Steuern bestreiten. Die Unternehmer behaupten aber, daß je steuerlich liberaler seien und zu ihrer Entlastung die Einkünfte der Sozialpolitik nötig sei. Wer trägt aber die Steuern?

Wir müssen dreierlei Arten der Steuern unterscheiden. Bei einem Teil der Steuern ist es offensichtlich, daß sie von den breiten Massen getragen werden, das heißt, es müßten diese Massen, indem sie einen großen Teil ihres Einkommens an die Staatskasse abführen, ihren Verbrauch einschränken. In diese Gruppe gehören sämtliche Verbrauchssteuer und Zölle, aber auch die Umsatz- und Verzehrssteuer, und natürlich auch die Lohnsteuer. Daß diese Steuern von den Unternehmern bezahlt werden, ändert nichts an der Sachlage, da sie ganz offensichtlich in die Warenpreise eingerechnet werden. Es ist aber bekannt, daß der größte Teil der Staatseinnahmen aus diesen Steuern aufgebracht wird.

In der zweiten Gruppe möchten wir die Steuern erwähnen, deren Leberwälzung an die Verbraucher ohne Zweifel festliegt, ohne daß diese Leberwälzung so offensichtlich ins Auge springen würde, wie dies bei den oben erwähnten Steuern der Fall ist. So kommt zum Beispiel Professor **V o n n** kürzlich in einem Vortrag den Beweis führen, daß sämtliche Reversionslasten von den Verbrauchern getragen werden. Die Reichshahn muß mit einem großen Betrag zur Zahlung der Reversionslasten herhalten, obwohl ihre Gewinne, wie die von ihr erhobenen Verzehrssteuern müssen hierfür verwendet werden. Indessen kommen diese Summen in den Warenpreisen unsehbar zum Ausdruck. Jeder Verkäufer wird bei den Verkaufspreisen die Reaktionskosten berücksichtigen. Aber auch die Käufer aus den Industrieobligationen, den jährlichen Reparaturverträgen, die von der Industrie gezahlt werden können, worauf Professor **V o n n** hinweist, vollständig überwälzt werden, auch diese werden schließlich von den Verbrauchern getragen. Wir können aber auch von einer sehr wichtigen Steuerart, von der **E n t k o m m e n s t e u e r**, mit Recht behaupten, daß diese auf die Verbraucher überwälzt wird ganz sicher dann, wenn bei

sondere Maßnahmen oder sehr radikale Vorschriften nicht für das Gegenteil wirken.

Die dritte Gruppe enthält die Steuern, deren Ueberwälzung auf die Verbraucher für unser Urteil zweifelhaft ist, oder wo die Möglichkeit besteht, daß diese nicht oder nur zum kleineren Teil überwälzt werden können.

Wenn wir den Kampf für die gerechte Lastenverteilung führen, so fordern wir, daß die Steuern, die in diese dritte Gruppe fallen, erhöht, die unmittelbaren Verbrauchssteuern und die offenkundig überwälzbaren Steuern aber herabgesetzt werden sollen.

Man fragen uns aber erzieht Finanzprovisionen: Guter Kampf um die Lastenverteilung ist möglich. Insofern merkt ihr statt Verbrauchssteuern andere Einkünfte, die den Besitz belasten sollen.

Wir können uns nicht der Meinung anschließen, daß sämtliche Steuern auf die Verbraucher überwälzbar sind, wir müssen deshalb den Kampf um die Lastenverteilung weiterführen.

Unter solchen Umständen aber, wo der größte Teil der Steuern offenkundig, ein erheblicher Teil der übrigen Steuern selbst die auf Besitz und Vermögen, mit der größten Majorität von Verbrauchern, das heißt von den großen Massen der arbeitenden Bevölkerung getragen wird.

Die Auseinandersetzungen haben sich zwischen den Vertretern der freien Vertriebsvereine der deutschen Wirtschaft, als in der Regierungsvorlage vorgesehen, eintraten, und den Vertretern der Industrie und der Landwirtschaft anderswärts (die gegen diese Ueberwälzung waren) abgespielt.

Für die ruhige Entwidlung der deutschen Wirtschaft, die wissen muß, mit welchen Vermögensständen ober Schulden sie zu rechnen hat, bedeutet eine Wiedereröffnung des Aufwertungsproblems zweifellos eine erneute starke Störung.

Die Aufwertung im Reichswirtschaftsrat. Aus Kreisen der Arbeitervertreter wird uns über die viel bemerzten Aufwertungsbestrebungen des Reichswirtschaftsrates unter anderem folgendes geschrieben:

Die Aufwertung im Reichswirtschaftsrat das letzte Aufwertungs-gesetz zur Sprache kam, konnte man gespannt sein, wie sich jene Herren dazu stellen würden, die aus wirtschaftlichen Gründen entschiedene Gegner sind, auf Grund ihrer politischen Einstellung aber dafür sein mußten.

Die Aufwertung im Reichswirtschaftsrat das letzte Aufwertungs-gesetz zur Sprache kam, konnte man gespannt sein, wie sich jene Herren dazu stellen würden, die aus wirtschaftlichen Gründen entschiedene Gegner sind, auf Grund ihrer politischen Einstellung aber dafür sein mußten.

Für die ruhige Entwidlung der deutschen Wirtschaft, die wissen muß, mit welchen Vermögensständen ober Schulden sie zu rechnen hat, bedeutet eine Wiedereröffnung des Aufwertungsproblems zweifellos eine erneute starke Störung.

Die Aufwertung im Reichswirtschaftsrat das letzte Aufwertungs-gesetz zur Sprache kam, konnte man gespannt sein, wie sich jene Herren dazu stellen würden, die aus wirtschaftlichen Gründen entschiedene Gegner sind, auf Grund ihrer politischen Einstellung aber dafür sein mußten.

Die Aufwertung im Reichswirtschaftsrat das letzte Aufwertungs-gesetz zur Sprache kam, konnte man gespannt sein, wie sich jene Herren dazu stellen würden, die aus wirtschaftlichen Gründen entschiedene Gegner sind, auf Grund ihrer politischen Einstellung aber dafür sein mußten.

Die Aufwertung im Reichswirtschaftsrat das letzte Aufwertungs-gesetz zur Sprache kam, konnte man gespannt sein, wie sich jene Herren dazu stellen würden, die aus wirtschaftlichen Gründen entschiedene Gegner sind, auf Grund ihrer politischen Einstellung aber dafür sein mußten.

Die Aufwertung im Reichswirtschaftsrat das letzte Aufwertungs-gesetz zur Sprache kam, konnte man gespannt sein, wie sich jene Herren dazu stellen würden, die aus wirtschaftlichen Gründen entschiedene Gegner sind, auf Grund ihrer politischen Einstellung aber dafür sein mußten.

Die Aufwertung im Reichswirtschaftsrat das letzte Aufwertungs-gesetz zur Sprache kam, konnte man gespannt sein, wie sich jene Herren dazu stellen würden, die aus wirtschaftlichen Gründen entschiedene Gegner sind, auf Grund ihrer politischen Einstellung aber dafür sein mußten.

Also 5 % zu den bereits gewährten 15 % hat der treibende Berg geboren!

Man stelle sich nur den deutschnationalen Führer, Herrn von Niffling, Mitglied des Reichstages und des Reichswirtschaftsrates, vor, wenn er in einer deutschnationalen Versammlung des ersten Mittelstandes dieses sein Göttesprodukt verteidigen muß.

Die Lohnverteilung der tariflichen Löhne im Jahre 1924 beweist klar und deutlich den Erfolg der gewerkschaftlichen Arbeit. Um dies nachzuweisen, legen wir unsere Berechnungen die Erhebungen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes über die Tariflöhne vom Dezember 1923, März, Juni, September und Dezember 1924 zugrunde.

Wir werden nun in gleicher Weise die tariflichen Stundenlöhne in den einzelnen Monaten des Jahres 1924 auf den gleich 100 gesetzten tariflichen Stundenlohn im Dezember 1923 umgerechnet, so ergibt sich folgendes Bild:

Table with 6 columns: Bei den..., Dez 23, März 24, Juni, Sept, Dez 24. Rows include categories like 'Bei den Maurern', 'Bei den Bauhilfsarbeitern', 'Bei den Tischlern', 'Bei den Buchdruckern', 'Bei den Bergbauarbeitern', 'Bei den Textilindustriellen', 'Bei den Lederwarenindustriellen', 'Bei den Buchdruckern', 'Bei den Bergbauarbeitern', 'Bei den Textilindustriellen', 'Bei den Lederwarenindustriellen'.

Bei den Bergbauarbeitern ist die entsprechende Entwidlung der tariflichen Stundenlöhne folgendermaßen:

Table with 6 columns: Bei den Bergbauarbeitern, Dez 23, März 24, Juni, Sept, Dez 24. Rows include 'Im Ruhrgebiet', 'In Bayern', 'In Westfalen', 'In Ostfalen', 'In Sachsen'.

Selbst bei voller Anerkennung der mangelhaften Grundlage des früheren amtlichen Lebenshaltungskostenindex beweist unsere Berechnung mit Sicherheit, daß — von oben bis unten — die Arbeitergruppen abgesehen — der Lohnkampf während des Jahres 1924 beachtenswerte, wenn auch nicht genügende Verbesserungen gebracht hat, die ohne die Gewerkschaften nicht eingetreten wären.

Wie Zölle entstehen!

Darüber bringt das "Berliner Tageblatt" einige Beispiele aus den Zollverhandlungen des Reichswirtschaftsrates, bei denen die "Zollveränderungen" vernommen werden.

Beispiel 1. Die Industrie für gewöhnliche Haushaltsbürsten und Besen verlangt einen Zoll, der vier- bis fünfmal so hoch sein soll als bisher.

Beispiel 2. Von einem andern "Zollveränderung" wird ein Besen gezeugt, der aus Italien und dem Schiff eingeführt, ungefahr nur so viel kostet, wie das unverbarbeitete Meistroh, welches weder in Italien noch im Schiff, wird auch dort von ausländisch eingeführt, muß also doch genau so viel kosten, wie in Deutschland.

Dazu möchten wir etwas bemerken, was das "Berliner Tageblatt" nicht sagt: Diese Beispiele zeigen, was für ein großes Feld für die prüfende, kontrollierende Mitarbeit der Arbeiterschaft vorhanden ist.

Die Aufwertung im Reichswirtschaftsrat das letzte Aufwertungs-gesetz zur Sprache kam, konnte man gespannt sein, wie sich jene Herren dazu stellen würden, die aus wirtschaftlichen Gründen entschiedene Gegner sind, auf Grund ihrer politischen Einstellung aber dafür sein mußten.

Die Aufwertung im Reichswirtschaftsrat das letzte Aufwertungs-gesetz zur Sprache kam, konnte man gespannt sein, wie sich jene Herren dazu stellen würden, die aus wirtschaftlichen Gründen entschiedene Gegner sind, auf Grund ihrer politischen Einstellung aber dafür sein mußten.

Die Aufwertung im Reichswirtschaftsrat das letzte Aufwertungs-gesetz zur Sprache kam, konnte man gespannt sein, wie sich jene Herren dazu stellen würden, die aus wirtschaftlichen Gründen entschiedene Gegner sind, auf Grund ihrer politischen Einstellung aber dafür sein mußten.

Die Aufwertung im Reichswirtschaftsrat das letzte Aufwertungs-gesetz zur Sprache kam, konnte man gespannt sein, wie sich jene Herren dazu stellen würden, die aus wirtschaftlichen Gründen entschiedene Gegner sind, auf Grund ihrer politischen Einstellung aber dafür sein mußten.

Die Aufwertung im Reichswirtschaftsrat das letzte Aufwertungs-gesetz zur Sprache kam, konnte man gespannt sein, wie sich jene Herren dazu stellen würden, die aus wirtschaftlichen Gründen entschiedene Gegner sind, auf Grund ihrer politischen Einstellung aber dafür sein mußten.

Die Aufwertung im Reichswirtschaftsrat das letzte Aufwertungs-gesetz zur Sprache kam, konnte man gespannt sein, wie sich jene Herren dazu stellen würden, die aus wirtschaftlichen Gründen entschiedene Gegner sind, auf Grund ihrer politischen Einstellung aber dafür sein mußten.

Die Aufwertung im Reichswirtschaftsrat das letzte Aufwertungs-gesetz zur Sprache kam, konnte man gespannt sein, wie sich jene Herren dazu stellen würden, die aus wirtschaftlichen Gründen entschiedene Gegner sind, auf Grund ihrer politischen Einstellung aber dafür sein mußten.

Die Aufwertung im Reichswirtschaftsrat das letzte Aufwertungs-gesetz zur Sprache kam, konnte man gespannt sein, wie sich jene Herren dazu stellen würden, die aus wirtschaftlichen Gründen entschiedene Gegner sind, auf Grund ihrer politischen Einstellung aber dafür sein mußten.

Die Aufwertung im Reichswirtschaftsrat das letzte Aufwertungs-gesetz zur Sprache kam, konnte man gespannt sein, wie sich jene Herren dazu stellen würden, die aus wirtschaftlichen Gründen entschiedene Gegner sind, auf Grund ihrer politischen Einstellung aber dafür sein mußten.

Die Aufwertung im Reichswirtschaftsrat das letzte Aufwertungs-gesetz zur Sprache kam, konnte man gespannt sein, wie sich jene Herren dazu stellen würden, die aus wirtschaftlichen Gründen entschiedene Gegner sind, auf Grund ihrer politischen Einstellung aber dafür sein mußten.

Die Aufwertung im Reichswirtschaftsrat das letzte Aufwertungs-gesetz zur Sprache kam, konnte man gespannt sein, wie sich jene Herren dazu stellen würden, die aus wirtschaftlichen Gründen entschiedene Gegner sind, auf Grund ihrer politischen Einstellung aber dafür sein mußten.

Die Aufwertung im Reichswirtschaftsrat das letzte Aufwertungs-gesetz zur Sprache kam, konnte man gespannt sein, wie sich jene Herren dazu stellen würden, die aus wirtschaftlichen Gründen entschiedene Gegner sind, auf Grund ihrer politischen Einstellung aber dafür sein mußten.

Die Aufwertung im Reichswirtschaftsrat das letzte Aufwertungs-gesetz zur Sprache kam, konnte man gespannt sein, wie sich jene Herren dazu stellen würden, die aus wirtschaftlichen Gründen entschiedene Gegner sind, auf Grund ihrer politischen Einstellung aber dafür sein mußten.

Die Aufwertung im Reichswirtschaftsrat das letzte Aufwertungs-gesetz zur Sprache kam, konnte man gespannt sein, wie sich jene Herren dazu stellen würden, die aus wirtschaftlichen Gründen entschiedene Gegner sind, auf Grund ihrer politischen Einstellung aber dafür sein mußten.

sterium mußte die Arbeitsverträge genehmigen, wenn Baugewerkschafter dabei verwendet wurden.

Die Bewegung greift um sich, 1921 schlossen sich die einzelnen Gilden zur Nationalen Baugilde zusammen. Provinziale Ausschüsse wurden errichtet, um innerhalb jedes Bezuges lokale Komitees zu bilden.

Streiks und Lohnbewegungen.

Maurer, Bauhilfsarbeiter und Ziebauarbeiter; Im Streik oder angepöckelt sind die Kollegen in Bitterfeld (Ziebauarbeiten auf der Filmmabrik in Wolfen), Werthe (Firmen Wid und Dume), Borsdorf und Amagand, Coblenz (Göhre-Grenshausen und Hünslararbeiten in Neuwied), Dresden (Sanograbenarbeiten in Gräfrath), Dresden (auf den Glas- und Gussstahlfabriken in Freital, Deuben und Döhren), Essen (Neubauten der Zeche Ernestine in Stoppenberg und Zeche Ostfalia), Freimannsdorf, Greiz, Hamburg, Siegburg i. Schief., Lübeck und Schleswig-Holstein, Liebenburg (Kreis Goslar), Meuselwitz, Meißner, Neustadt a. d. S. (Zementfabriken bei Weiß- und Freitag), Oldenburg i. O. (Ziebauarbeiten bei Schmidt & Herbst), Pöhlitz, Pöhlitz, Provinz Pommern, Riesa (Zementwerke auf dem Lande), Hammerwerk in Riesa-Groß, Nauenburg i. S. (Ziebauarbeiten bei der Firma Grün), Schlei, Schwabach (Unternehmer Gebr. Schäfer), Steina-Wohlau, Torgau, Trebnitz, Turtlingen (Klosterbau in Weuron), Weferlingen, Wernigerode, Wittberg (Bretsch, Sachau, Grewitz).

Töpfer: Osenleber streiken in Berlin und Zerbst. Osenleber streiken in Lauen bei Nürnberg. Geperet sind die Weiskener Osenleber. Zugut ist außerdem Lungenhahn nach Breslau (Osenleber) und Vögnitz.

Gleisler: Geperet wird in Berlin, Dessau (Städtischer Schlachthofbau, Firma Richter & Strain), Müching-Gladbach und Saarbrücken.

Stuckateure: Geperet wird in Frankfurt a. M. Glaser: Geperet ist in Planen i. Vogl.

Zum Kampf im handwerklichen und schweißhölzischen Baugewerbe. Die Eisenindustrie Hamburgs macht den Kampf im Baugewerbe zu dem ihrigen. Dies beweist ein Rundschreiben, das der Verband der Eisenindustrie Hamburgs - unterzeichnet R. Lassen - am 17. April an seine Mitglieder gerichtet hat.

Die Arbeitslosigkeit im Deutschen Baugewerksbund. Feststellungsergebnis vom 6. April 1925.

Table with columns: Bezirk, Zahl der Bauarbeiter, Zahl der Arbeitslosen, etc. Rows include Berlin, Hamburg, Dresden, etc.

Die Arbeitslosigkeit unter den Mitgliedern unseres Bundes, die nunmehr allmähentlich festgestellt wird, ist in der ersten Aprilwoche weiter erfreulich zurückgegangen. Die Zahl der Arbeitslosen ist, bei ungefähre gleich starker Beteiligung an der Zählung von 44 449 auf 29 926, oder von 14,2% auf 9,6% der der von der Zählung erfassten Mitglieder zurückgegangen.

Die Arbeitslosigkeit unter den Mitgliedern unseres Bundes, die nunmehr allmählich festgestellt wird, ist in der ersten Aprilwoche weiter erfreulich zurückgegangen. Die Zahl der Arbeitslosen ist, bei ungefähre gleich starker Beteiligung an der Zählung von 44 449 auf 29 926, oder von 14,2% auf 9,6% der der von der Zählung erfassten Mitglieder zurückgegangen.

Die Arbeitslosigkeit unter den Mitgliedern unseres Bundes, die nunmehr allmählich festgestellt wird, ist in der ersten Aprilwoche weiter erfreulich zurückgegangen. Die Zahl der Arbeitslosen ist, bei ungefähre gleich starker Beteiligung an der Zählung von 44 449 auf 29 926, oder von 14,2% auf 9,6% der der von der Zählung erfassten Mitglieder zurückgegangen.

stellte, sie holten diese gegen ihren Willen von den Bauherren, und nach bergehenden Schatzmachern mehr ist. Selbstverständlich haben wir den Reallohn der Vorjahreszeit (1,40%) verlangt. Dies würde allerdings das Gesamtbauprodukt um ein ganz Geringes vermindern.

Der Kampf in Pommern. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen haben die Unternehmer in 23 Orten sämtliche Bauarbeiter, auch die unorganisierten, ausgeperet.

Differenzen in Borna. Die Deutsche Erdbölgelgesellschaft führt hier einen Neubau aus, den unsere Kollegen befristet haben, weil von ihnen verlangt wurde, täglich 9 Stunden zu arbeiten.

Streik bei der Firma Weiß & Freitag. Abtute Arbeitslosigkeit in Weiskend a. d. S. Die Firma abtute bis zum 1. März 1925 den in der Hofschloß besetzten Zementfacharbeitern den Tariflohn der Maurer.

Streik bei der Firma Weiß & Freitag. Abtute Arbeitslosigkeit in Weiskend a. d. S. Die Firma abtute bis zum 1. März 1925 den in der Hofschloß besetzten Zementfacharbeitern den Tariflohn der Maurer.

Streik bei der Firma Weiß & Freitag. Abtute Arbeitslosigkeit in Weiskend a. d. S. Die Firma abtute bis zum 1. März 1925 den in der Hofschloß besetzten Zementfacharbeitern den Tariflohn der Maurer.

Streik bei der Firma Weiß & Freitag. Abtute Arbeitslosigkeit in Weiskend a. d. S. Die Firma abtute bis zum 1. März 1925 den in der Hofschloß besetzten Zementfacharbeitern den Tariflohn der Maurer.

gefallen im 1. und 2. Jahr nach beendeter Lehrzeit, sowie für jugendliche Arbeiter bis zu 19 Jahren sind besondere Löhne festgesetzt. Die Beschlüsse sind ebenfalls geregelt. Sie betragen in den Lohngruppen I, II und III im 1. Halbjahr 27 1/2, im 2. Halbjahr 27 1/2, im 3. Halbjahr 28 1/2, im 4. Halbjahr 29 1/2 und im 5. Halbjahr 30 1/2. In den Lohngruppen IV, V, VI und VII betragen die Beschlüsse für die entsprechenden Zeitspannen 23, 26, 29, 31, 33, 35, 37, 39, 41, 43.

Zur Lohnvereinbarung in Mecklenburg. Dem im „Grundstein“ Nr. 17 veröffentlichten neuen Lohnabkommen waren am 6. April Verhandlungen vor dem Lohnschiedsgericht vorausgegangen, nachdem es die Unternehmerverbände abgelehnt hatten, frei unter den Parteien zu verhandeln. Der dann gefällte Schiedspruch sah für April 85 1/2, für Mai 90 1/2 Spitzenlohn für Maurer vor, wozu noch 1 1/2 % Zuschlag kommen sollte. Dieser Spruch wurde von unseren Kollegen abgelehnt, worauf wir unseren Antrag hin zwischen den Parteien verhandelt wurde, wobei dann das in voriger Nummer veröffentlichte günstigere Abkommen zustande gekommen ist.

Lohnvereinbarung für das Vertragsgebiet Ostpreußen einschließlich Königsberg und Umgegend. Für das genannte Gebiet sind die Löhne in zwei Zeitabschnitten bis zum 31. Juli wie folgt festgesetzt:

Table with 3 columns: Lohngruppe, Lohn I (1.4.5.31.5), Lohn II (1.6.5.1.7), Lohn III (1.1.6.5.1.6.5.31.7). Rows include Postengellen, Maurer, Zementarbeiter, Tischler, etc.

Für Jugendliche bis zu 19 Jahren sind besondere Löhne festgesetzt. Lehrlinge erhalten im 1. Lehrjahr 17 %, im 2. Lehrjahr 33 1/2 % und im 3. Lehrjahr 50 % des jeweiligen Gesellenlohnes. Facharbeiter erhalten zu den angeführten Löhnen 1 1/2 % Zuschlag. Die Bandzulage beträgt 1 1/2 % für den Tag.

Schiedspruch für das Vertragsgebiet Emden. Durch einen von beiden Parteien angenommenen Schiedspruch wurden folgende Löhne festgesetzt: Von Beginn der Lohnwoche an, in die der 1. April fällt, für Maurer in den Lohngebieten I 95 1/2, II 90 1/2, III 85 1/2; für Bauhilfs- und Tischlarbeiter in den Lohngebieten I 85 1/2, II 80 1/2, III 75 1/2. Von der Lohnwoche an, in die der 1. Juni fällt, erhöhen sich alle Löhne um 5 1/2, und von der Lohnwoche an, in die der 1. August fällt, um weitere 2 1/2. Für Wotum kommt von den Löhnen der 1. Klasse eine Zuschlag von 5 1/2 hinzu. Diese Vereinbarung hat Geltung bis zum Abschluss eines neuen Tarifvertrages, spätestens aber bis zum 30. September 1925. Sollten jedoch während dieser Zeit wesentliche Veränderungen in den Lebenshaltungskosten eintreten, so kann jede Partei die Vereinbarung mit vierzehntägiger Frist kündigen und neue Verhandlungen beantragen.

Schiedspruch für das Gebiet der Baugewerkschaft Saarbrücken. Am 8. April hat der Schlichtungsausschuss Saarbrücken einen Schiedspruch gefasst, der mit Wirkung vom 2. April an folgende Löhne festsetzt: Für Maurer über 22 Jahre 4,20 Fr., von 19 bis 22 Jahre 3,95 Fr., für Steinhaue über 22 Jahre 4,70 Fr., von 19 bis 22 Jahre 4,30 Fr., für Gipser über 22 Jahre 4,60 Fr., von 19 bis 22 Jahre 4,20 Fr., für Plasterer über 22 Jahre 4,85 Fr., über 19 bis 22 Jahre 4,45 Fr., für Kammer über 22 Jahre 4,05 Fr., für Zimmerer über 22 Jahre 4,15 Fr., über 19 bis 22 Jahre 3,75 Fr., für Betonbau über 22 Jahre 4,40 Fr., von 19 bis 22 Jahre 4,15 Fr. Den jetzigen und achtzehnjährigen gelerntem Arbeitern ist der bisherige Prozentsatz vom Lohn der volljährigen Arbeiter zu zahlen. Eingeleitete Hilfsarbeiter über 20 Jahre erhalten 2,90 Fr. Für ungelübte Hilfsarbeiter über 20 Jahre festgesetzt, bis herab zu 0,75 Fr. für vierzehnjährige Hilfsarbeiter. Polier erhalten einen Stundenlohn von 5,25 Fr. oder einen Wochenlohn von 252 Fr. Dieser Spruch bedeutet für die genannten Arbeiter eine Lohnerhöhung von 23,5 bis 31 %, für die ungelerten eine solche von 10 bis 15 %.

Table with 3 columns: Lohngruppe, Lohn I, Lohn II, Lohn III. Rows include Maurer, Geübte Bauhilfsarbeiter, Ungeübte, Besondere über 18 Jahre, etc.

Aus den Baugewerkschaften. Jümmenstadt. Am 17. April fand hier eine auf Befehl der Bauarbeiter-Vereinigung statt; ein Beweis dafür, daß sich unter den Bauarbeitern das Interesse für den Baugewerksbund befestigt. Kollege Ruy aus Jümmenstadt sprach über die deutsche Bauarbeiterzeitung und deren Zukunft. Aus seinen Ausführungen ergab sich, daß es noch vieler Arbeit und großen Fleißes bedarf, um den Baugewerksbund als kampftüchtige Organisation auszubauen. Aus der Ansprache war zu entnehmen, daß selbst die Kollegen im obersten Alltags wieder gewillt sind, den Baugewerksbund mit aufzubauen. Kollege Wülfhauer machte zur Eingangsrede. Wenn der gute Kern der Bauarbeiter Jümmenstadt so heute wie sich heute zeigt, dann werden wir auch unsere Zukunftsaufgaben erfüllen können.

Birma. In unserem Jahresbericht — siehe „Grundstein“ Nummer 10 — wurde auch auf die allzu große Bescheidenheit der Langenwiesendorfer Kollegen hingewiesen. Wie nachträglich festgestellt wurde, waren auf den fraglichen Baustellen keine Langenwiesendorfer Kollegen beschäftigt. Als Kolonnen kamen also nur Kollegen aus den umliegenden Dörfern in Frage.

60 bis 80 Wund- und Backsteinmänner für hier und auswärts gesucht. Arbeitsamt für den Vermittlungsbezirk Karlsruhe.

Aus den Fachgruppen.

Gipser und Stukkateure.

Am 16. und 17. April wurden in Leipzig die Verhandlungen zur Schaffung eines Reichstarifvertrages für stadtgewerbliche Arbeiter fortgesetzt, nachdem vorhergehende Verhandlungen in Hamburg und Berlin ergebnislos verlaufen waren. Unserm Reichstarifentwurf hatten die Unternehmer einen von ihnen ausgearbeiteten Entwurf entgegengesetzt, der unsere Verhandlungsteilnehmer zuerst zu den Osterferien zugegangen war. In diesem Unternehmerentwurf, der bei einer Vorbesprechung durchgesehen wurde, zeigte es sich schon klar und deutlich, daß die Unternehmer des Stadtgewerksbundes noch ziemlich weit von der Selbstständigkeit ihrer Organisation entfernt sind. Sie hängen noch ganz schwerfällig an den Schützengürteln des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe, denn sie können noch nicht allein gehen. Was auch die Leitung des christlichen Banners haben, das Stadtgewerbe unabhängig zu machen, so steht es doch fest, daß dies bis jetzt lediglich ein frommer Wunsch ist. Die Organisation mag noch so neu sein und es wird auch noch mancher Arbeit bedürfnis, um sie fester zusammenzufügen. Wären die Stadtunternehmer allein entscheidungsberechtigt, so wäre die Möglichkeit, zu einem Reichstarifvertrage zu kommen, viel gefährlicher, ohne daß die Unternehmer schlechter dabei gefahren wären. Aber — viele Mäße verberben den Weiz — so konnte es nicht zu einer Verständigung kommen. Die Verhandlungen müssen als endgültig gescheitert angesehen werden. Während über die Fassung einer Anzahl Bestimmungen eine Einigung erzielt wurde, konnte gerade über einzelne Kardinalpunkte kein Einverständnis erzielt werden. Die erste Schwierigkeit bestand in der Fassung der Bestimmungen über die Arbeitszeit. Die Unternehmer verlangen: „Bezüglich der Arbeitszeit bleibt es bei den bisherigen Bestimmungen; sollte im Baugewerbe während der Dauer des Vertrages die Arbeitszeit neu geregelt werden, so muß auf Antrag einer Vertragspartei über die Arbeitszeit erneut verhandelt werden.“ Wir mußten eine derartige Konzeption an die Wünsche der Baugewerksnehmer ablehnen und stützten uns dabei auf die Tatsache, daß die Stukkateure bereits vor dem Beginn des Krieges in fast allen Großstädten, unabhängig vom Baugewerbe, den Achtstundentag erkämpft hatten. Wir hätten schließlich dem ersten Ziel zugestimmt und uns auch zu ersten Verhandlungen bereit erklärt, sofern wirtschaftliche Notwendigkeiten eine Neuregelung der Arbeitszeit erforderlich machen sollten, aber das Baugewerbe ließ sich nicht dazu bewegen, man sollte sich auch durch einen Vertrag des Stadtgewerks nicht indirekt binden. Ferner weiterten sich die Unternehmern, eine Regelung der Beschlussschlichtung als Bestandteil des Reichstarifvertrages nicht einverstanden. Auch dieser Beschlus der Unternehmern bedeutete nichts anderes als eine Verneinung vor dem Willen des Arbeitgeberbundes. Dagegen hatte man in der Ferienfrage Entgegenkommen gezeigt. Es wurden schließlich 2 % des Lohnes als Ferienentgelt geboten unter Zugrundelegung der Fassung im Berliner Vertrag. Neuartig sprach sich die Dinge zu in der Affordfrage. Die Unternehmer verlangen in ihrem Entwurf grundsätzlich Abschluß von Bezirksverträgen; dieser Forderung stimmten wir grundsätzlich zu. Nun soll in dem Falle, daß die Vertragsparteien sich über den Bezirkvertrag nicht einigen werden, ein Tarifinspektar endgültig entscheiden, und zwar unter Umständen unter Leitung eines Unparteiischen. In der Affordfrage verlangten aber die Unternehmer Anerkennung folgender Fassung: „Affordarbeit darf nicht behindert werden. Es sind begriffliche Affordarbeiten abzuschließen.“ Jede Tarifinspektanz, die als Unparteiischer einen Tarif haben würde, müßte aus dieser Fassung unsere Verpflichtung zum Abschluß eines Affordvertrages herauslesen. Wir hatten entsprechend den Verhältnissen des Berufes und unter Berücksichtigung der Tatsache, daß in einer Anzahl Bezirke seit langen Jahren in Afford gearbeitet wird, vorgeschlagen: „Affordarbeit darf nur gefordert und geleistet werden, wenn zwischen den Tarifparteien Affordverträge vereinbart worden sind. Bei Affordarbeit ist der Stundenlohn zu garantieren.“ Das lehnten die Unternehmer in scharfer Weise ab. Gälten wir also in allen anderen Punkten eine Einigung erzielt, so wäre der Tarifabschluß an dieser Stelle der Unternehmer in der Affordfrage gescheitert; denn das, was die Herren wollen, bedeutet nichts anderes als die zwangsweise Einführung der Affordarbeit. Für so etwas sind auch die Spezialgruppen des Baugewerbes nicht zu haben. Für uns gelten auch die Kardinalforderungen: Festlegung des Achtstundentages, Regelung der Beschlusfrage, des Hilfsarbeiterlohnes, der Ferien und der Betriebsvertretung. Unsere Studgruppen werden den Arbeitgebern des Berufes in der nächsten Zeit überall, entweder direkt oder indirekt ihre Forderungen unterbreiten, die liberal einseitlich, gestützt auf den von uns neuerdings ausgegebenen Tarifentwurf, aufgestellt werden.

Hamburg. Der Herausgeber des in unserer Zeitschrift erwähnten Werkes: „Was in Weiz“, Herr Franke hat sich bereit erklärt, das Werk für unsere Kollegen um 20 % und für Lehrlinge um 50 % billiger abzugeben. Der Preis beträgt somit 25 M und 1 M für Porto und Verpackung. Bestellungen sind direkt an Herrn Franke zu richten.

Jsolierer.

Die Unternehmervertreter, mit denen wir am 20. April in Berlin eine Verhandlung über eine Erhöhung der Auslösung hatten, lehnten jegliche Zulage zu dem Satz von 4 M ab, obgleich auch sie zugeben, daß seit dem Tarifabschluß die Inbeziffer von 114 auf 126 gestiegen ist. Nach ihren Angaben kann das Gewerbe die weitere Belastung nicht ertragen. Ein Vertreter der Unternehmer aus dem Industriegebiet wies darauf hin, daß die Jsolierer der anderen Bezirke ja auch in Afford arbeiten könnten, wie das im Industriegebiet der Fall sei. Dort werde durch Afford so viel Geld verdient, daß die Arbeiter gar kein Verlangen nach höherer Auslösung laut werden lassen. Sie — die Unternehmer — würden sich wohl bald mit der Frage einer Minderung der Affordbezüge befassen müssen! Also hängt das schon an, was wir voraussetzen: die Affordarbeiter müssen so, daß sie den Unternehmern zu viel verdienen und nunmehr sollen die Affordpreise gekürzt werden, um das Gleichgewicht wieder herzustellen.

Lötter und Fliesenleger.

Lötterbewegung. Eine nochmalige Verhandlung am 16. April mit den Meißener Fabrikanten verlief resultatlos. Sie weiterten sich entschieden, über den seit 1/2 Jahren geltenden Affordtarif zu verhandeln. Eine am gleichen Tage in Meissen bis zum Mai zu veranlassende Verhandlung sollte das Angebot der Unternehmer, die Regulierung bis zum Mai zu verschieben, einstimmig ab. Damit war der Streit beschlagnahmt. Am 20. April, ist in allen Betrieben die Arbeit niedergelegt. Die Kollegen sind nicht mehr gewillt, sich der unerträglichen Diktatur der Fabrikanten zu fügen. Desgleichen haben es die Ofenfabrikanten des ersten Lohnbezirks (Provinzen Brandenburg, Pommern und Mecklenburg) abgelehnt, auf Verhandlungen wegen des Affordtarifs einzugehen, so daß auch hier der Kampf in Aussicht steht. Lediglich ist damit zu rechnen, daß wegen des Streiks in Meissen eine Ausperrung der übrigen Ofenformer in Nord- und Mitteldeutschland vorgenommen wird. Alle unsere Gruppen haben deshalb strenge Disziplin zu üben. Ohne Anweisung der Reichsgruppenleitung ist nichts zu unternehmen, andererseits der Bundesvorstand jede Unterstützung versagen muß. Fabrikanten und Ofenformmeister arbeiten gemeinsam gegen uns. Schon haben die Meißener Fabrikanten die Materialperce über Berlin verhängt. Damit wollen sie es den Schafmählern der Ofenformmeister ermöglichen, den Streik in Berlin zu erdrücken. Kollegen! Es geht jetzt hart auf hart! Denkt an die Jahre 1903 und 1906! Jetzt gilt es, sich von der Diktatur der Fabrikanten zu befreien! — Im Lohnbezirk Siedenburg, Weitz und Dypeln erhalten die Ofenformer vom 1. April an einen Stundenlohn von 17 1/2. Der Zuschlag auf den Affordtarif beträgt sich auf 17 1/2. Die Vereinbarungen werden bis zum 1. Juli. — Für Meissen beträgt 1 M, neue Ofen, Herde und Fliesenarbeiten werden in Afford, alle anderen Arbeiten werden in Lohn ausgeführt. Für den Transport transportabler Maschinen werden 25 % Aufschlag gezahlt. Als Auslösung wird volle Verpflegung gewährt, die Wege, Marke- und Meißener wird in Stundenlohn gezahlt. Bei Arbeiten über die Stadtgrenze wird Fahrlohn vergütet. Die Arbeitszeit beträgt täglich 8 Stunden. Etwaige Nacht- und Sonntagsarbeit wird mit 50 % Zuschlag bezahlt. Die Vereinbarungen gelten bis zum 31. Mai. — In Dornitz, d. d. Elbe haben die Scheideblech die Arbeit niedergelegt, weil sich der Fabrikant Paul gegen die Wiedereinführung der achtstündigen Arbeitszeit und eine geringe Erhöhung des Lohnes sträubte. — Das gleiche trifft auf die Scheideblech in Düingen zu. Auch hier verlangen die Fabrikanten die Bereinigung des Neumünsterlandes; ferner lehnen sie jede Lohnerhöhung ab. — In Rönne, d. d. Me. bestehen Differenzen bei der Firma W. Bregel mit den Ofenformern. Die Firma gilt als geperrt. — In Ustau lehnen die Fabrikanten der Geschirrbrenner jedes Verhandeln wegen einer geringen Lohnerhöhung ab; auch dort dürfte es zum Streit kommen.

Fliesenleger. In Hagen i. W. sind bei der Firma Eilmeier & Neuter wegen der Auslösung Differenzen ausgebrochen. Die Firma gilt als geperrt. — In Saarbrücken und Mühlentien-Glabach stehen die Kollegen im Streit.

Nachträglich wird noch gemeldet, daß Herr Paul in Dornitz die Forderungen der Kollegen bewilligt hat.

Senftenberg. Am 13. November 1920 wurde hier eine Zahlstelle der Lötter gegründet. Sie gab sich recht radikal. Wer das nicht sein wollte der taugte nichts. Als dann nach dem Beitritt der Lötter zum Baugewerksbund Kollege Mathe Vorsitzender der Fachgruppe wurde, gab er sich große Mühe und arbeitete zur Zufriedenheit und zum Wohle unserer Organisation. Als dann aber sein Jahr herum war wurde er Unternehmer. Seitdem irren die Senftenberger Kollegen hilflos umher. Fachgruppenversammlungen finden nicht mehr statt. Nicht einmal Berichte des Kollegen Kenney, Berlin, über stattgefundene Lohnverhandlungen und dergleichen konnten rechtzeitig bekanntgegeben werden. Das alles kommt daher, weil sich seiner mehr um den andern kümmert. Wästen sich die Kollegen selbst ihren Lohn erkämpfen, so wären sie jedenfalls mehr auf der Hut. Aber so wird ja alles beizufügen gereizt. Kollegen! So darf es nicht bleiben! Heraus aus der Gleichgültigkeit, auch Ihr, die Ihr einist! So radikal wart! Schließt Euch zusammen, seid gewerkschaftlich tätig, auch das Zeit nicht ungenützt verbringt! B. S. O. r. n.

Zwickau. Am 4. April hielt uns in einer gut besuchten Fachgruppenversammlung Bezirksleiter Weier einen Vortrag über die gewerkschaftliche Entwicklung der Baugewerkschaften, insbesondere unserer Lötterbewegung. Nach der Aussprache gab uns Kollege Weier noch in verschiedenen Dingen wertvolle Aufklärung. Unsere Fachgruppenversammlungen finden regelmäßig an jedem ersten Sonntag im Monat abends 7 1/2 Uhr, statt im Brauererhöfchen, Schloßstraße. Jeder Kollege muß in dieser Versammlung teilnehmen!



